

Martin SEYER

## EIN PFEILERGRAB MIT TOTENMAHL-DARSTELLUNG IN LIMYRA\*

Während der Grabungskampagne 1996 wurde in Limyra (Lykien) ein reliefierter Block (Abb. 1) entdeckt, der als Spolie in der aus byzantinischer Zeit stammenden westlichen Stadtmauer der östlichen Unterstadt verbaut gewesen war. Da er sich in einer der obersten Steinscharen befand, wurde er mit Zustimmung des türkischen Regierungsvertreters Ahmet Topbaş (†) aus dem bestehenden Mauerverband geborgen und befindet sich heute mit der Inventarnummer SK 702/96 im Depot der Grabung.

### Der Pfeiler

Der Block, der aus dem lokalen hellgrauen Kalkstein Limyras gefertigt ist, hat einen rechteckigen Querschnitt von 62 × 52 cm sowie eine erhaltene Gesamthöhe von maximal 131 cm, die allerdings nicht der originalen Höhe entspricht, da der untere Teil des pfeilerartigen Monuments abgebrochen ist. Die Vorderseite, die in ihrem oberen Bereich ein Dreifigurenrelief sowie pflanzlichen Dekor aufweist, ist wie die beiden Seitenflächen mit dem Zahneisen bearbeitet. Die Rückseite (Abb. 2) ist in der oberen Hälfte ebenfalls mit dem Zahneisen bearbeitet, während die untere Partie lediglich grob gespitzt und nur an den beiden Rändern geglättet ist. Die linke Fläche ist im Gegensatz zu den übrigen Seiten, die eine hellgraue Farbe aufweisen, durch Witterungseinflüsse gedunkelt; zusätzlich ist sie mit einem Randschlag versehen, dessen Rillen annähernd senkrecht auf die Kanten des Blocks stehen (Abb. 3). Diese beiden Tatsachen lassen erkennen, daß der Block in einer Zweitverwendung als Spolie in einer wohl antiken Mauer verbaut gewesen war<sup>1</sup>. Bestätigt wird dieser Eindruck auch durch die Anathyrose, die nachträglich in die Vorder-

---

\* Mein herzlicher Dank gilt an dieser Stelle dem ehemaligen Leiter der Limyra-Grabung, Prof. Dr. J. Borchhardt, für die Erlaubnis, den Reliefblock zu publizieren. Weiters danke ich Mag. U. Quatember für die Durchsicht des Manuskripts. – Abkürzungen und Zitierweise folgen den ÖJh 69, 2000, 357 ff. (<http://www.oelai.at/publik/autoren.html>). Zusätzlich werden hier folgende Kurzzitate verwendet:

Borchhardt, Myra = J. Borchhardt (Hrsg.), Myra. Eine lykische Metropole in antiker und byzantinischer Zeit, *IstForsch* 30 (1975).

Bruns-Özgan, Grabreliefs = Ch. Bruns-Özgan, Lykische Grabreliefs des 5. und 4. Jhs. v. Chr., 33. Beih. *IstMitt* (1987).

Dentzer, Banquet couché = J.-M. Dentzer, Le motif du banquet couché dans le Proche-Orient et le monde grec du VII<sup>e</sup> au IV<sup>e</sup> siècle avant J.-C., *BEFAR* 246 (1982).

Fabricius, Totenmahlreliefs = J. Fabricius, Die hellenistischen Totenmahlreliefs. Grabrepräsentation und Wertvorstellungen in ostgriechischen Städten, *Studien zur antiken Stadt* 3 (1999).

Fehr, Gelage = B. Fehr, Orientalische und griechische Gelage (1971).

Marksteiner, Trysa = Th. Marksteiner, Trysa. Eine zentrallykische Niederlassung im Wandel der Zeit, *WForsch* 5 (2002).

Thönges-Stringaris, Totenmahl = R. Thönges-Stringaris, Das griechische Totenmahl, *AM* 80, 1965, 1 ff.

Zahle, Felsgräber = J. Zahle, Lykische Felsgräber mit Reliefs aus dem 4. Jh. v. Chr. Neue und alte Funde, *JdI* 94, 1979, 245 ff.

<sup>1</sup> Die Wiederverwendung des mächtigen Steins als Spolie in einem aller Voraussicht nach in der römischen Kaiserzeit errichteten Mauerverband ist nicht identisch mit dessen nochmaliger Benützung in der byzantinischen Stadtmauer. Demzufolge wurde der Block zumindest zu zwei verschiedenen Perioden in Mauern verbaut, was allerdings nicht weiter verwundert, da er sich durch seine Quaderform wie auch durch seine Maße hervorragend als Mauer-



1 Vorderseite des Pfeilers aus Limyra, Inv. SK 702/96

konkaves Profil gebildet wird. Durch den Umstand, daß die rechte Kante der Vorderseite auf der gesamten Länge des Blocks gebrochen ist, sind sowohl der Abschluß des Bildfeldes als auch die rechte Partie der Illustration stark beschädigt.

seite eingearbeitet wurde und deren gesamte Höhe in Form eines 31–33 cm breiten Bandes durchzieht.

In die Oberseite des pfeilerartigen Monuments ist eine rechteckige Ausnehmung von  $39 \times 27$  cm und einer Tiefe von maximal 16 cm eingetieft, deren Wandflächen und Boden lediglich grob gespitzt sind (Abb. 4). Die originale Oberfläche ist zum größten Teil abgebrochen bzw. verwittert, lediglich an der linken vorderen Ecke des Blocks, wo der Stein eine feine Glättung aufweist, sind Reste davon erhalten.

Die Vorderseite des Pfeilers ist mit einem Relief im sog. Totenmahlschema geschmückt, für dessen Darstellung ein rechteckiges Bildfeld von  $61 \times 46$  cm und einer maximalen Tiefe von 1,8 cm in den Schaft eingetieft wurde (Abb. 5. 6). An der Unterseite wird dieses Feld durch eine waagrechte Standleiste begrenzt, wohingegen sein oberer Abschluß ein konkaves Profil in der Art einer Hohlkehle aufweist. Auf der linken Seite wird das Relief von einem schmalen Steg begrenzt, dessen Übergang zum Bildfeld hin ebenfalls durch ein

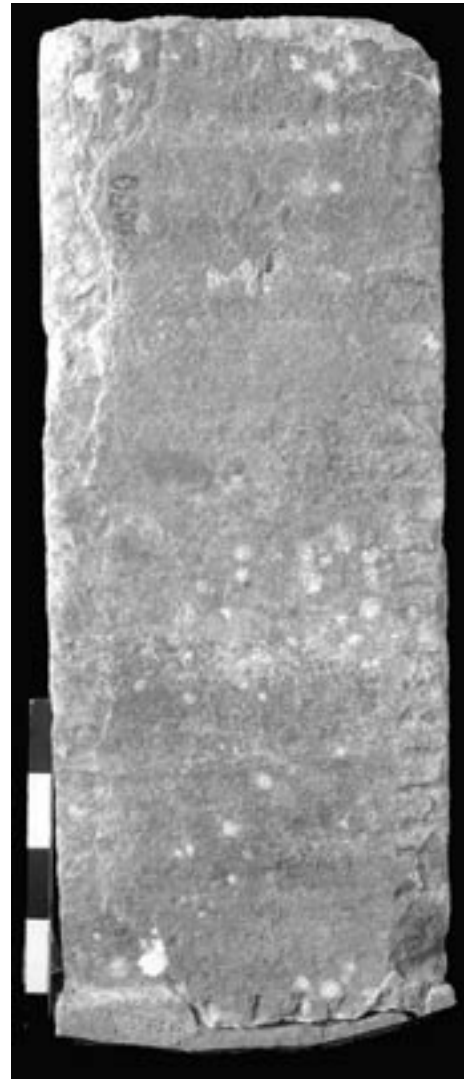
block eignet. Nicht gänzlich auszuschließen ist hingegen auch die Möglichkeit, daß der untere Teil des Steins erst für dessen Wiederverwendung als Spolie abgebrochen wurde.

### Die Illustration des Totenmahls

Das Zentrum der Darstellung wird von einem gelagerten Mann<sup>2</sup> auf einer Kline mit erhöhter Kopfstütze eingenommen<sup>3</sup>. Diese ist mit einem breiten Tuch verhängt; ihre Beine sind nicht sichtbar, da sich an der entsprechenden Stelle jeweils eine Figur im Vordergrund befindet. Der Gelagerte hat den nackten, in strenger Vorderansicht wiedergegebenen Oberkörper völlig aufgerichtet und stützt sich mit dem linken Ellenbogen auf ein Kopfkissen. Das Haar und das Gesicht des Mannes sind abgeschlagen, so daß eine nähere Klassifizierung kaum möglich ist; er scheint jedoch bärtig gewesen zu sein und den Blick dem Betrachter zugewandt zu haben. Das rechte Bein ist leicht abgewinkelt. Das linke ist aufgrund der nachträglich in die Oberfläche des Blocks eingearbeiteten Anathyrose zwar stark zerstört, wie zahlreiche Vergleichsbeispiele nahelegen,



2 Rückseite des Pfeilers aus Limyra



3 Linke Seitenansicht des Pfeilers aus Limyra

<sup>2</sup> Die Darstellung entspricht Typus P I nach der Klassifikation von Fehr, Gelage 6.

<sup>3</sup> Die erhöhte Kopfstütze wird im 5. und 4. Jh. v. Chr. als Charakteristikum der griechischen Kline angesehen und findet sich in der Kunst Kleinasiens nur in äußerst wenigen Fällen. Bei diesen Ausnahmen wird – wie auch hier – die Kline nach persischer Sitte mit einer Decke verhängt: H. Kyrieleis, Throne und Klinen, 24. *Erg. Jdl* (1969) 149.



4 Ausnehmung an der Oberseite des Pfeilers aus Limyra

war es mit großer Wahrscheinlichkeit abgewinkelt und unter das rechte Bein geschoben<sup>4</sup>. Vom linken Unterarm ist lediglich der Ansatz unterhalb der Armbeuge erhalten, er war jedoch zweifelsohne vor den Oberkörper gelegt und ist wohl mit einer Phiale in der geöffneten Hand zu ergänzen. Der rechte Arm ist leicht nach oben abgewinkelt, die Hand hält ein Rhyton, aus dem eine Flüssigkeit in die Schale gegossen wird. Bekleidet ist der Gelagerte lediglich mit einem Hüftmantel, den er um den Leib geschlungen hat und dessen Falten am rechten Bein unterhalb des Knies noch zu erkennen sind.

Der Liegende entspricht somit einem durchaus gängigen Typus, der sich auch auf zahlreichen griechischen Darstellungen findet und der wohl dem attischen

Heroenrelief entlehnt ist<sup>5</sup>. Die engste Parallele innerhalb der lykischen Kunst findet sich hingegen zweifellos in der Illustration des Totenmahls auf Grab 81 in der Flußnekropole von Myra (Abb. 7), wo sowohl die aufrechte Körperhaltung des Gelagerten als auch die Realien – soweit diese auf dem limyräischen Relief aufgrund der Verstümmelungen durch die nachträglich eingearbeitete Anathyrose noch im Detail zu erkennen sind<sup>6</sup> – annähernd übereinstimmen.

Am Kopfende der Kline sitzt eine Frau nach links gewandt auf einem Diphros<sup>7</sup> und hat die Füße auf einen Fußschemel<sup>8</sup> gestellt. Die Darstellung ist stark zerstört; so sind die Rückenpartie und der linke Arm fast vollständig gebrochen und der rechte Unterarm sowie die Hand zum Großteil abgeschlagen. Auch der Kopf, der sich in der Höhe des Oberarms des Gelagerten befindet, ist stark in Mitleidenschaft gezogen. Soweit aus der Darstellung noch zu erkennen ist, scheint die Frau mit dem Mann auf der Kline vor ihr jedoch durch Blickkontakt verbunden gewesen zu sein. Die Sitzende ist mit einem knöchellangen Chiton und einem Mantel bekleidet, den sie allem Anschein nach über den Kopf gezogen hat. Der linke Unterarm ist abgewinkelt, Reste davon sind unterhalb der erhaltenen rechten Brust auszumachen. Ob sie einen Gegenstand in der Hand gehalten hat, läßt sich nicht mehr mit letzter Sicherheit entscheiden, doch erinnert die Haltung an die Darstellung eines Totenmahls aus Athen, auf welchem die Sitzende einen Becher oder eine Schale hält<sup>9</sup>; es ist jedoch nicht auszuschließen, daß die Hand lediglich vor den

<sup>4</sup> Vgl. – um nur einige Beispiele zu nennen – die Darstellungen auf den Gräbern 9 (Borchhardt, Myra Taf. 65. 66A) bzw. 81 in Myra (Abb. 7), auf einem Sarkophag in Phellos (Abb. 9) oder am Nereidenmonument von Xanthos (Abb. 12).

<sup>5</sup> Vgl. zum Typus beispielsweise auch Thönges-Stringaris, Totenmahl 15 f.; Dentzer, Banquet couché 312 ff.

<sup>6</sup> So läßt sich leider nicht mehr feststellen, ob auch das Rhyton auf der vorliegenden Darstellung wie jenes in Myra als Tierkopfgesäß gestaltet war; es scheint hingegen den gleichen Henkel, welcher der Form eines Kantharos-Henkels entspricht, aufgewiesen zu haben; vgl. dazu auch Borchhardt, Myra 136 ff.

<sup>7</sup> Die in der gesamten Kunst der Archaik und Klassik weitverbreitete Form des Stuhls entspricht Typus 2 nach G. M. A. Richter, Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans (1966) 40 f. – Die engsten Parallelen in Lykien finden sich in der Darstellung eines Totenmahls auf einem Sarkophag in Phellos (Abb. 9) bzw. an der Südseite des Salas-Monuments von Kadyanda: J. Borchhardt, Dynastische Grabanlagen von Kadyanda, AA 1968/69, 174 ff. Abb. 16.

<sup>8</sup> Richter (Anm. 7) 50. – Auch der Schemel entspricht einem durch eine lange Zeitspanne hindurch populären Typus, der in Lykien allerdings keine große Verbreitung gefunden hat. In einer ähnlichen Form erscheint er hingegen auf mehreren Fragmenten eines Sarkophags aus Trysa: Dentzer, Banquet couché R 47 Taf. 50, 280–282. 284.

<sup>9</sup> Thönges-Stringaris, Totenmahl Taf. 16, 1.





5 Darstellung des Totenmahls



6 Totenmahl, Umzeichnung



7 Myra, Grab 81, Totenmahlszene

Körper gelegt war. Der rechte Arm, hinter dem die vom Kopf herabfallenden Partien des Mantels sichtbar sind, ist ebenfalls abgewinkelt. Möglicherweise hielt die Hand einen nicht näher bestimmbareren Gegenstand, doch wirkt die Darstellung eher, als ob die Frau nach dem abgewinkelten Unterarm des Gelagerten fassen würde, wodurch die innige Beziehung der beiden zueinander, die bereits der Blickkontakt vermittelt, zusätzlich verstärkt wird. Aus der Armhaltung geht hingegen eindeutig hervor, daß sie nicht – wie auf der überwiegenden Mehrzahl vergleichbarer lykischer Totenmahlszenen – den über den Kopf gezogenen Mantel hält. Auch die Verbundenheit der sitzenden Frau mit dem Mann auf der Kline vor ihr ist für lykische Totenmahlszenen völlig atypisch und entspricht eher attischen Darstellungen, da die Frauen auf lykischen Reliefs stets verschleiert und auch betont teilnahmslos dasitzen<sup>10</sup>.

Obwohl vor allem die rechte Partie der Sitzenden mit dem Oberkörper und dem Kopf stark zerstört ist, fällt auf, daß die Proportionierung der Figur völlig mißlungen ist. Im Vergleich zu den Beinen, deren Größe in etwa jener der anderen Dargestellten entspricht, wirkt der Oberkörper viel zu klein, beinahe schwächig. Auch der Kopf, der sich bei einem richtigen Proportionsverhältnis der einzelnen Körperteile zueinander etwa auf Höhe der Schultern des Gelagerten befinden müßte, ist auffallend klein geraten. Es hat den Anschein, als sei dem Steinmetz durch die dominante Darstellung des Gelagerten und der Kline auf der rechten Seite des Bildfeldes zuwenig Platz geblieben, wodurch er sich gezwungen sah, die Maße des Oberkörpers und des Kopfes der sitzenden Frau drastisch zu reduzieren.

Am Fußende der Kline befindet sich eine junge Frau, welche die am besten erhaltene Figur des Reliefs darstellt. Sie ist streng im Profil wiedergegeben und tritt in aufrechter Haltung auf den Gelagerten zu. Zwar sind auch ihre Gesichtszüge aufgrund der Beschädigungen nicht mehr zu erkennen, doch zeugt die Frisur von der hohen Qualität der Darstellung. Während die Haare

<sup>10</sup> Bruns-Özgan, Grabreliefs 244; auch Thönges-Stringaris betont den Unterschied im Gestus der Frauen auf den lykischen und attischen Illustrationen: Thönges-Stringaris, Totenmahl 39.

auf der Kalotte streng zusammengebunden sind, fallen vom Hinterkopf sorgfältig gedrehte Lockenstränge herab, wovon mehrere den Nacken bedecken. Wie die Sitzende ist auch sie mit einem langen Chiton und einem darübergelegten Mantel bekleidet, den sie unterhalb der Brust um den Körper geschlungen hat; sein Ende ist über den abgewinkelten linken Unterarm gelegt. Auf den zwischen den Beinen senkrecht zu Boden fallenden Falten des Chitons haben sich geringe Reste von roter Farbe erhalten. Der rechte Arm der Dargestellten hängt an der Hüfte herab, ihre Hand hält einen Gegenstand, der allerdings nicht zu identifizieren ist. Die linke Hand ist zu einer Faust geschlossen und erweckt den Eindruck, daß sie ursprünglich ebenfalls ein Objekt umfaßte, dessen Ansatz direkt über der Faust noch zu erkennen ist. Neben der Brust der jungen Frau sind drei kleine Löcher in den Reliefgrund gebohrt, die darauf hindeuten, daß hier ursprünglich ein Objekt aus einem anderen Material, wahrscheinlich aus Metall, appliziert war; es ist allerdings auch hier nicht mehr mit letzter Sicherheit festzustellen, worum es sich bei diesem Gegenstand handelte. Die Bewegung und die Handhaltung der Schreitenden lassen darauf schließen, daß sie beide Gegenstände dem Gelagerten darbringt. In diesem Fall könnte sie in der Linken eine Schale mit Speisen und in der Rechten eine Kanne getragen haben, womit sie einem sowohl der attischen<sup>11</sup> als auch der lykischen<sup>12</sup> Kunst bekannten Typus entsprechen würde<sup>13</sup>.

Auf die Abbildung eines Speisetisches wurde verzichtet, was jedoch nicht weiter verwundert, da dies als Eigentümlichkeit lykischer Totenmahlreliefs bezeichnet werden kann. Auffallend ist hingegen das Fehlen eines Mundschenks, der zwar keinen unverzichtbaren Bestandteil des Banketts verkörpert, dennoch aber auf den meisten Darstellungen vorhanden ist<sup>14</sup>.

### Das Ornament

Zwischen dem Bildfeld und dem oberen Rand des Blocks befindet sich eine Darstellung mit vegetabilem Ornament (Abb. 1. 6). Zu erkennen sind zwei waagrechte Leisten, die durch annähernd senkrechte miteinander verbunden sind, wodurch zumindest zwei, allem Anschein nach jedoch drei weitere Bildfelder entstehen. Von diesen Leisten, die möglicherweise als stilisierte Ranken anzusehen sind, hängen mehrere Blätter herab, von denen wenigstens eines wohl als Weinblatt identifiziert werden kann. Durch die Beschädigungen an den Kanten wie auch durch die nachträglich eingearbeitete Anathyrose ist die Darstellung allerdings so sehr in Mitleidenschaft gezogen, daß kein größerer Zusammenhang erkennbar ist.

### Ikonographische Analysen

Das Motiv des Totenmahls nimmt im Repertoire der lykischen Sepulkralkunst einen wichtigen Stellenwert ein. Es begegnet auf praktisch allen in dieser Provinz vertretenen Grabformen seit der Archaik und stellt gemeinsam mit Themen wie Jagd, Kampf, Opfer und Audienz eines der

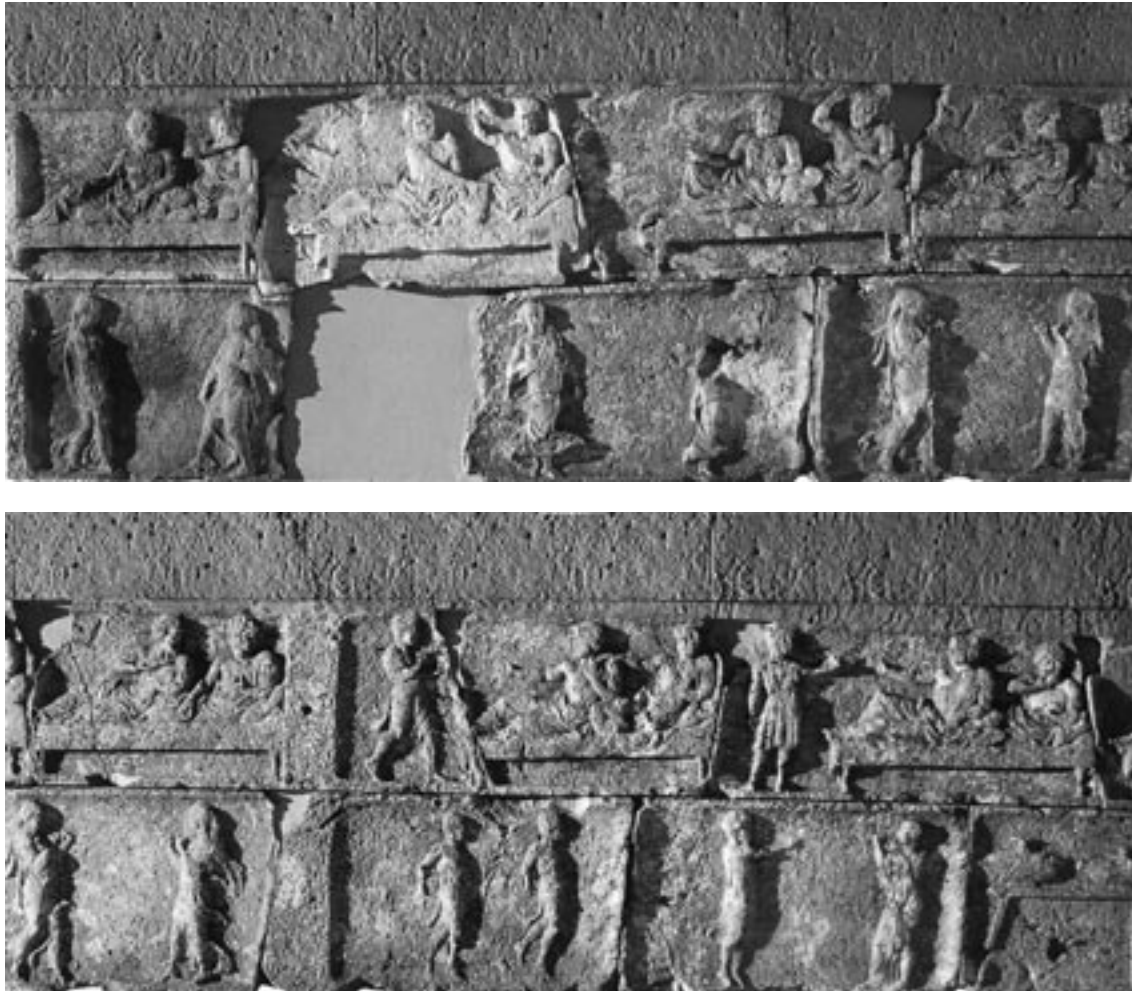
<sup>11</sup> Vgl. dazu ein Mädchen auf einer Marmorkanne mit einer Totenmahlszene aus Athen, die sich heute im Louvre befindet: M. Guarducci, Bryaktes. Un contributo alla studia dei 'banchetti eroici', AJA 66, 1962, 277 Nr. 9 Taf. 72, 8; Thönges-Stringaris, Totenmahl 22. 90 f. Nr. 151; A. Effenberger, Das Symposion der Seligen. Zur Entstehung und Deutung der Totenmahlreliefs, FuB 14, 1972, 160 Taf. 18, 2.

<sup>12</sup> Hier ist in erster Linie der Mundschenk auf dem Sarkophag in Phellos zu erwähnen (Abb. 9).

<sup>13</sup> Gänzlich kann jedoch auch diese Deutung nicht befriedigen, da sich in diesem Fall vor allem für die Kanne in der rechten Hand schwer lösbare Probleme ergeben würden. Die Handhaltung des Mädchens impliziert, daß lediglich der Zeigefinger den Gegenstand, der in diesem Fall als Henkel des Gefäßes anzusprechen wäre, umfaßte. Da der Rest des Gefäßes demzufolge nicht erhalten wäre, müßte er entweder gemalt oder wie das Objekt in der anderen Hand aus einem anderen Material zu ergänzen sein, was aufgrund der sorgfältigen Wiedergabe des darunterliegenden Himations mit der Darstellung der Falten allerdings kaum vorstellbar ist. – Zur möglichen Trageweise der Kanne vgl. ein Weihrelief im Nationalmuseum von Athen: Svoronos, Nat. Mus. I (1908) Taf. 83; Fabricius, Totenmahlreliefs 22 Abb. 1.

<sup>14</sup> Vgl. die Liste der lykischen Totenmahlszenen bei Zahle, Felsgräber 272 ff.





8 Heroon von Trysa, Gelage an der Innenseite der Südwand

beliebtesten Sujets in deren Dekoration dar<sup>15</sup>. Wenn der Fund einer weiteren Illustration dieses Themas demzufolge nicht besonders verwundern mag, stellt er dennoch in mancher Hinsicht eine Besonderheit dar, da nicht nur die Tatsache, daß ein derartiges Relief isoliert auf einem Pfeilerartigen Monument erscheint, in Lykien singulär ist, sondern auch die Darstellung selbst einige Abweichungen zu den vergleichbaren Beispielen dieser Kulturlandschaft aufweist. So wird es im allgemeinen als ein Charakteristikum lykischer Totenmahlszenen angesehen, daß diese niemals als selbständige Reliefs gearbeitet, sondern zumeist in größerem Kontext in den architektonischen Rahmen eines monumentalen Grabbaus bzw. eines Felsgrabes eingebunden sind oder den Dekor eines Sarkophags bilden<sup>16</sup>. In vielen Fällen – in erster Linie bei größeren Grab-

<sup>15</sup> Außer den von Zahle, *Felsgräber* 272 ff. aufgezählten Beispielen aus dem 4. Jh. v. Chr. sind hier die späarchaischen bzw. frühklassischen Darstellungen in den Tumuli von Kızılbil respektive Karaburun in der Milyas sowie die archaischen Gelageszenen auf den Grabpfeilern von Tüse und möglicherweise Asaraltı zu erwähnen. Kızılbil: M. Mellink, *Kızılbil. An Archaic Painted Tomb Chamber in Northern Lycia* (1998); Karaburun: M. Mellink, *Excavations in Karataş Semayük and Elmalı, Lycia, 1974*, *AJA* 79, 1975, 349 ff.; Asaraltı und Tüse: Marksteiner, *Trysa* 238 f. 241 f. 269 ff. – Aus dem 4. Jh. v. Chr. ist darüber hinaus neben dem hier vorgestellten Relief die Illustration eines weiteren Totenmahls auf einem vor einigen Jahren entdeckten Felsgrab bei Asartaş in Ostlykien zu nennen: G. Işın, *The Easternmost Reliefed Rock Tomb in Lycia: 'Topal Gavur' at Asartaş, Lykia 1*, 1994, 68 ff.

<sup>16</sup> Fabricius, *Totenmahlreliefs* 30; Thönges-Stringaris, *Totenmahl* 37 f. – Vgl. dazu auch die Aufzählung und kurze Charakterisierung der lykischen Darstellungen von I. Seidl, *Das Totenmahlrelief* (ungedr. Diss. Wien 1940) 20 f.





9 Phellos, Relief der Südseite des Sarkophags

bauten – stehen sie darüber hinaus nicht isoliert, sondern sind mit anderen Motiven kombiniert und repräsentieren gemeinsam mit diesen den Bildschmuck des Monuments<sup>17</sup>.

Einen weiteren Unterschied zu den meisten anderen lykischen Totenmahlreliefs stellt das Format der Illustration dar. Eine für diese Kulturlandschaft charakteristische Form dieses Sujets bildet das Massengelage, bei dem eine größere Gesellschaft auf mehreren Klinen, auf denen sich entweder ein oder zwei Zecher befinden können, beim Bankett abgebildet ist<sup>18</sup>. Wiedergaben derartiger Kollektivgelage finden sich naturgemäß entweder in den Frieskompositionen monumentaler Grabdenkmäler (Abb. 8)<sup>19</sup> oder aber auf Bauteilen, die sich aufgrund ihrer Form für eine langgezogene Darstellung eignen, wie vorzugsweise Firstbalken von Sarkophagen<sup>20</sup>. Ist auf

<sup>17</sup> Während die typologische Entwicklung des Totenmahls keinem Schema unterliegt und in Lykien offensichtlich eigenständigen Prinzipien folgt, scheinen die Darstellungen stilistisch bis zu einem gewissen Grad von Attika beeinflusst gewesen zu sein: Thönges-Stringaris, Totenmahl 38. Dieser Ansicht ist auch Dentzer, der darüber hinaus auch in der Haltung des Gelagerten mit dem Rhyton in der erhobenen Rechten und der Schale in der Linken bzw. der charakteristischen Position des unter das abgewinkelte rechte Knie geschobenen linken Beins den Einfluß der attischen Bankettszenen sieht: Dentzer, *Banquet couché* 425.

<sup>18</sup> Die Gelage mit mehreren Klinen sind bei Zahle, *Felsgräber* 274 aufgelistet und in Gruppen eingeteilt. – Vgl. auch Fabricius, *Totenmahlreliefs* 30 f. mit Anm. 62 f.; Bruns-Özgan, *Grabreliefs* 250 ff.

<sup>19</sup> Zu diesen zählt neben dem hier abgebildeten Gelage auf der Südwand des Heroons von Trysa jenes auf dem Cellafries des Nereidenmonuments von Xanthos: W. A. P. Childs – P. Demargne, *Fouilles de Xanthos VIII. Le monument des Néréides. Le décor sculpté* (1989) Taf. 130–133.

<sup>20</sup> Hier sind u. a. die Darstellungen auf dem Sarkophag des *Xudaltja* in Kyaneai und auf dem Sarkophag des Dereimis und Aischylos zu nennen: F. Eichler, *Die Reliefs des Heroons von Gjölbaschi-Trysa* (1950) 38 Abb. 16; W. Oberleitner, *Das Heroon von Trysa*, AW Sonderh. (1994) Abb. 115. – Ein weiteres Beispiel findet sich an der nördlichen Seitenwand des Grabhauses des Salas-Monuments in Kadyanda, die aufgrund ihrer Teilung in zwei übereinanderliegende Reliefzonen für eine derartige Darstellung ebenfalls vorzüglich geeignet ist: Borchhardt (Anm. 7) 174 ff. Abb. 24 ff.

den Illustrationen lediglich ein einzelner Gelagerter als Hauptperson hervorgehoben, wird die Szene normalerweise neben den zum üblichen Repertoire gehörigen Gestalten wie der Ehefrau des Verstorbenen bzw. des Mundschenks durch zusätzliche Figuren wie Kinder, Musikanten oder auch heranschreitende Personen erweitert, wodurch auch bei kleineren Darstellungen stets der Einruck einer langgestreckten, friesartigen Komposition entsteht<sup>21</sup>. Diese Vielzahl von Personen wurde des öfteren als eine wesentliche Eigenart der lykischen Totenmahl-Darstellungen hervorgehoben, die sie von den griechischen, vor allem von den etwa zeitgleich auftretenden attischen Weihreliefs mit Totenmahlszenen des 4. Jahrhunderts v. Chr., unterscheidet<sup>22</sup>.

Genau diese beiden charakteristischen Merkmale treffen hingegen bei dem Relief aus Limyra nicht zu. Die Illustration bildet hier vielmehr ein eigenständiges Relief und ist in keinen architektonischen Kontext eingebunden, weswegen sie auch nicht mit anderen Themen aus dem Bereich lykischer Sepulchralkunst kombiniert wird. Darüber hinaus ist das Totenmahl in der vorliegenden Darstellung auf drei Figuren reduziert, wofür sich trotz der großen Zahl der erhaltenen Gelageszenen in ganz Lykien lediglich zwei weitere Beispiele finden: eines auf dem bereits erwähnten Sarkophag in Phellos (Abb. 9), das zweite auf einer Schmalseite vom Sockel eines Sarkophags in Telmessos, das allerdings nur durch eine Zeichnung Ch. Texiers überliefert ist<sup>23</sup>.

Ist also die Reduktion der Darstellung auf drei Personen an sich bereits ungewöhnlich, fällt auch die Zusammensetzung der Gruppe aus dem geläufigen Rahmen der Totenmahlszenen in Lykien und scheint auf einen ausgefallenen Wunsch des Auftraggebers zurückzuführen zu sein. Die Position des Gelagerten im Zentrum der Darstellung ist bei einem Dreifigurenrelief allgemein üblich; es verwundert auch nicht, daß sich die auf dem Diphros sitzende Frau an seinem Kopfende befindet<sup>24</sup>, da dies in Lykien die Regel bildet<sup>25</sup>, und Frauen nur ausnahmsweise den Platz am Fußende der Kline einnehmen<sup>26</sup>. In so mancher Beziehung außergewöhnlich ist hingegen die Darstellung der jungen Frau am linken Reliefrand. Ihre Übernahme in das Bildfeld ist beispielsweise mit einem Verzicht auf die Darstellung des Mundschenks verbunden, der auf der überwie-

<sup>21</sup> Vgl. auch Dentzer, *Banquet couché* 424.

<sup>22</sup> Thönges-Stringaris, *Totenmahl* 38 f.; Dentzer, *Banquet couché* 424; Fabricius, *Totenmahlreliefs* 30. – I. Seidl dehnt diese Charakterisierung auf alle von ihm mit der Bezeichnung »ostgriechischer Typus« belegten Totenmahle aus und betont die griechische Form der lykischen Darstellungen: Seidl (Anm. 16) 33. 51.

<sup>23</sup> Ch. Texier, *Description de l'Asie Mineure III* (1849) 190. 223 Taf. 173; Zahle, *Felsgräber* 322 f. Kat. 4 Abb. 41, wo auch die ältere Literatur angeführt ist; Dentzer, *Banquet couché* R 43 Taf. 43, 252; Bruns-Özgan, *Grabreliefs* Kat. S 15.

<sup>24</sup> Hierin ist ein wesentlicher Unterschied zum attischen Totenmahl des 4. Jhs. v. Chr. zu sehen, wo die Frau im überwiegenden Fall auf einem Diphros links der Kline oder auf dem linken Teil der Kline selbst sitzt. Nur auf zwei Reliefs, die hingegen auch in anderen Details von den übrigen Darstellungen abweichen, befindet sich die Frau am Kopfende: Thönges-Stringaris, *Totenmahl* Nr. 62. 63 Beil. 8, 1. 2; Dentzer, *Banquet couché* R 223 Taf. 79, R 393 Taf. 101. Vereinzelt findet sich die Frau am Kopfende des Gelagerten auch auf Reliefs anderer griechischer Landschaften wie beispielsweise auf einer Darstellung auf Thasos: Thönges-Stringaris, *Totenmahl* Nr. 34 Beil. 5; Dentzer, *Banquet couché* R 316 Taf. 93, oder auf Samos: s. dazu die Typologie bei R. Horn, *Hellenistische Bildwerke auf Samos, Samos XII* (1972) 218 f.

<sup>25</sup> Die einzige lykische Darstellung mit einer Sitzenden am Fußende der Kline weist eine Totenmahlszene an einem Felsgrab in Islamlar in der Milyas auf, wo sich allerdings eine weitere sitzende Frau auf der rechten Seite der Liegestatt befindet: Zahle, *Felsgräber* Kat. 68 Abb. 68; Dentzer, *Banquet couché* R 51c Taf. 55, 303. Dieses Relief unterscheidet sich allerdings auch in anderen Einzelheiten von den lykischen Darstellungen und scheint eher einem Typ zu folgen, der sich in Kilikien und der Kibyris findet; auch ist eine Datierung dieses Reliefs bereits im 3. Jh. v. Chr. wahrscheinlicher: Dentzer, *Banquet couché* 420; Bruns-Özgan, *Grabreliefs* 249 f. Ausgeschlossen werden kann wohl eine Darstellung auf dem Sarkophag des *Xitabura* in Limyra, die von J. Borchhardt ursprünglich zu einem Totenmahl ergänzt wurde und die ebenfalls eine sitzende Frau auf der linken Seite zeigt: J. Borchhardt, *Ein Totengericht in Lykien*, *IstMitt* 19/20, 1969/70, 187 ff. Taf. 35, 1. Wie hingegen nicht nur Zahle, *Felsgräber* 342, sondern neuerdings auch Borchhardt selbst (J. Borchhardt u. a., *Die Nekropolen von Limyra* [in Vorbereitung zum Druck]) vermutet, handelt es sich hier wohl eher um das Motiv zweier einander gegenüberstehender Personen.

<sup>26</sup> Dentzer äußert die Vermutung, die Darstellungen könnten insofern der Realität entsprechen, als Frauen während des Banketts tatsächlich rechts von der Kline gesessen sein mögen: Dentzer, *Banquet couché* 426.

genden Mehrzahl der lykischen Illustrationen erscheint. Sollte die oben vorgeschlagene Ergänzung der nicht erhaltenen Gegenstände als Schale mit Speisen und als Kanne tatsächlich zutreffen, würde dem Mädchen allerdings auch die Funktion eines Mundschenks oder einer Dienerin zukommen, wodurch das ikonographische Problem des Auftraggebers, durch die Darstellung der jungen Frau auf einen Schenken verzichten zu müssen, gelöst wäre<sup>27</sup>. Auch auf den beiden erwähnten vergleichbaren Dreifigurenreliefs in Phellos und Telmessos nähert sich jeweils von links ein Mundschenk dem Gelagerten<sup>28</sup>.

Es ist für lykische Totenmahlreliefs generell ungewöhnlich, daß die Eröffnungsfigur auf der linken Seite von einer Frau gebildet wird, da diese im allgemeinen entweder dem Schenken oder einer männlichen Dienerfigur vorbehalten ist. Nur in zwei Fällen begrenzt eine Frau das Totenmahl auf der linken Seite, wobei diese beide Male bezeichnenderweise nicht unmittelbar in das Geschehen eingebunden ist; es handelt sich bei den Frauen vielmehr um Musikantinnen, die mit ihrem Flötenspiel die Teilnehmer des Gelages unterhalten<sup>29</sup>. Diese Darstellungen weisen jedoch mit der jungen Frau auf dem limyräischen Relief keine Gemeinsamkeiten auf, da weder ein Musikinstrument noch die Körperhaltung nahelegen, daß es sich bei ihr um eine Musikantin handelt<sup>30</sup>.

Darstellungen von Totenmählern in Lykien unterliegen allerdings keinem strengen Kompositionsschema, da sich die Gesellschaft aus verschiedenen Personenkreisen zusammensetzen kann<sup>31</sup>. Folglich wird beispielsweise die Gruppe der Banketteilnehmer neben Dienern, Musikern und Tänzern des öfteren auch um heranschreitende Figuren erweitert, die an die Adoranten attischer Reliefs erinnern, aufgrund ihrer Größe sowie der Tatsache, daß sie keinen Adorationsgestus vollführen, jedoch wohl anders gedeutet werden müssen<sup>32</sup>. Ein Charakteristikum für das lykische Totenmahl stellt hingegen die Teilnahme von Mitgliedern der Familie dar, durch welche der Großteil dieser Abbildungen ein familiäres Ambiente erhält<sup>33</sup>. So ist die thronende Frau am Kopfbende wohl immer als Ehefrau des Gelagerten anzusprechen, wie auch die zahlreichen Kin-

<sup>27</sup> Vgl. dazu ein Totenmahlrelief aus Samos, das in die Mitte des 3. Jhs. v. Chr. datiert, auf welchem anstelle eines Mundschenks eine junge Frau den Inhalt aus einer Amphore in einen Krater füllt: Horn (Anm. 24) Nr. 137 Taf. 69; Fabricius, Totenmahlreliefs 42 Taf. 1a.

<sup>28</sup> Die Interpretation der linken Figur auf dem verlorenen Relief in Telmessos ist nicht völlig geklärt, da die Zeichnung von Ch. Texier keine eindeutige Bestimmung gestattet. Thönges-Stringaris, Totenmahl 94, erkennt in ihr eine Frau mit einer Schale in den vorgestreckten Händen, während Zahle von der m. E. wahrscheinlicheren Lösung ausgeht, daß es sich bei der Gestalt um einen männlichen Mundschenk handelt: Zahle, Felsgräber 272. 276.

<sup>29</sup> Bei diesen Ausnahmen handelt es sich um die Flötenspielerinnen des fragmentarisch erhaltenen Totenmahlreliefs auf der Nordseite des Grabhaus-Sarkophags von Bayındır Limanı bzw. des Grabes des *Hurttuweti* (Grab 9) in der Meernekropole von Myra. – Bayındır Limanı: Zahle, Felsgräber Kat. 29; 281 ff. bes. 292 Abb. 25. 27; Dentzer, Banquet couché R 51d Taf. 55, 304–305; Myra: Borchhardt, Myra 114 ff. Abb. 26 Taf. 63 ff.; s. zu diesem Grab zuletzt auch: J. Borchhardt – H. Eichner – M. Pesditschek – P. Ruggendorfer, Archäologisch-sprachwissenschaftliches Corpus der Denkmäler mit lykischer Schrift, AnzWien 134, 2, 1997–99, 11 ff. bes. 56 ff. mit ausführlichen Literaturangaben.

<sup>30</sup> Auch die von Th. Marksteiner in: J. Borchhardt und Mitarbeiter, XIX. Kazı Sonuçları Toplantısı II (1998) 30 ff. vorgeschlagene Deutung als Krotalostänzerin ist nicht überzeugend, da einerseits die Gegenstände in ihren Händen mit Sicherheit nicht als Krotala zu identifizieren sind, andererseits auch die Kleidung – Chiton und Mantel – und die Körperhaltung der Schreitenden gegen eine derartige Deutung sprechen.

<sup>31</sup> Allem Anschein nach konnte der Auftraggeber die auf der Darstellung gewünschten Personen aus einem Repertoire von bestimmten Figurentypen, den eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen entsprechend, auswählen; vgl. auch Zahle, Felsgräber 275.

<sup>32</sup> Thönges-Stringaris, Totenmahl 39; Dentzer, Banquet couché 551 f.; Fabricius, Totenmahl 32. – Bruns-Özgan sieht es hingegen aufgrund einer allmählichen Angleichung des gelagerten Verstorbenen der lykischen Reliefs an das Idealbild des griechischen Heros als logische Konsequenz an, daß auch in den lykischen Reliefs im Lauf der Zeit Adorationselemente auftreten: Bruns-Özgan, Grabreliefs 248.

<sup>33</sup> Dentzer sieht in diesem familiären Charakter sogar die auffallendste Eigenheit der Gelageszenen in Lykien: Dentzer, Banquet couché 425, und auch für B. Jacobs stellt sich die Rolle der Familie in den lykischen Mahlszenen als überragend dar: B. Jacobs, Griechische und persische Elemente in der Grabkunst zur Zeit der Achämenidenherrschaft, SIMA 78 (1987) 56.





10 Kadyanda, Relief an der Südseite des Salas-Monuments

der und Jugendlichen, die des öfteren die Szene beleben, zweifellos als Familienmitglieder zu deuten sind.

In diesem Sinne ist höchstwahrscheinlich auch die junge Frau am linken Bildrand des Reliefs aus Limyra zu interpretieren<sup>34</sup>. Zwar wäre für eine Ausräumung aller Zweifel eine Bestimmung der Gegenstände, die sie in den Händen hielt, nicht unwichtig, doch sprechen beispielsweise ihre dominante Erscheinung und ihre Größe, die durchaus jener des Gelagerten entspricht, dafür, daß es sich bei ihr nicht um eine Dienerin, sondern um seine Tochter handelt. Auch die kunstvolle Frisur und die Gewandung – mit einem langen Chiton und einem Himation trägt sie die gleiche Kleidung wie die Sitzende – deuten darauf hin, daß sie mit den beiden anderen Personen auf eine gesellschaftliche Ebene zu stellen ist. Daß sie trotz ihrer betont weiblichen Formen in noch jugendlichem Alter steht, wird durch die Frisur mit den eng angelegten und zusammengebundenen Haaren, die am Hinterkopf als Spirallocken herabfallen, nahegelegt. Dabei handelt es sich wohl um eine verfeinerte Form der in Griechenland in der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. auftretenden, ausschließlich von jungen Mädchen getragenen Frisur, bei welcher die Haarmasse abgeschnürt wird, so daß ein Busch vom Hinterkopf absteht<sup>35</sup>. Beispiele für ähnliche Frisuren, bei denen wie auf dem Relief aus Limyra eine Haarlocke aus dem Schopf heraustritt, sind auch aus der attischen Kunst bekannt,

wie ein Relief mit einer Totenmahlszene von der Athener Agora zeigt<sup>36</sup>. In ähnlicher Ausprägung findet sich diese Haartracht auch auf lykischen Darstellungen wie beispielsweise an einem Mädchen auf der Südseite des Salas-Monuments in Kadyanda, bei welchem das am Hinterkopf zusammengebundene Haar in einer einzigen Locke herabfällt; hier ist allerdings zusätzlich eine weitere Locke vor dem Ohr zu sehen (Abb. 10)<sup>37</sup>.

Obwohl der Gelagerte sich also – lykischer Tradition folgend – im Kreis seiner Familie befindet, erweckt die Szene nicht den für die Wiedergabe des Totenmahls in dieser Provinz typischen familiären und intimen Charakter. Die Darstellung erinnert vielmehr an die 'hieratische

<sup>34</sup> Ungewöhnlich an der Illustration der jungen Frau ist somit weniger die Tatsache, daß die Tochter der Familie am Bankett teilnimmt, was an lykischen Totenmahlszenen keineswegs verwundern kann, sondern vielmehr, daß durch sie auf die Illustration des Mundschenks bzw. eines Dieners verzichtet wurde; dafür liegen in vergleichbaren lykischen Darstellungen keine Parallelen vor. Ikonographisch ist der Umstand bemerkenswert, daß mit ihr eine Frau die Eröffnungsfigur des Reliefs auf der linken Seite bildet.

<sup>35</sup> RE VII 2 (1912) 2126 f. s. v. Haartracht und Haarschmuck (Bremer).

<sup>36</sup> T. L. Shear, Excavations in the Athenian Agora, AJA 41, 1937, 177 ff. Abb. 15; Dentzer, Banquet couché R 143 Taf. 69, 409.

<sup>37</sup> Borchhardt (Anm. 7) 174 ff. – Bei der Frisur des Mädchens auf einem Relief in Tehnelli handelt es sich wohl um eine Variante dieser Haartracht: Zahle, Felsgräber 266 Abb. 11–13.





11 Ninive, Relief aus dem Nordpalast Assurbanipals

Würde' der attischen Heroenreliefs, was zweifellos durch das Format des Reliefs bedingt ist, da eine Szene mit lediglich drei Figuren nicht das gelockerte Ambiente eines Banketts mit mehreren Teilnehmern vermitteln kann. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die Tatsache, daß die Tochter hier nicht als Kind gekennzeichnet ist, das – wie auf den meisten lykischen Darstellungen – entweder auf einem Stuhl oder auf der Kline selbst sitzt, respektive mit der Mutter durch einen Trauergestus verbunden ist<sup>38</sup>. Sie erscheint vielmehr als eine Figur, die durch ihre Funktion als Gabenbringerin diese intime Stimmung nicht erzeugen kann.

Schwer einzuordnen ist der Dekor oberhalb des Relieffeldes, da er einerseits durch die starke Beschädigung nur sehr fragmentarisch erhalten ist, andererseits in dieser Form weder zum Repertoire lykischer Gräber noch griechischer Grabreliefs gehört. Mit der generellen Verbindung von figürlichem Schmuck und pflanzlichem Ornament steht der pfeilerartige Block zwar durchaus in der Tradition griechischer<sup>39</sup> und kleinasiatischer<sup>40</sup> Grabreliefs, da die Verknüpfung dieser beiden Elemente in der Sepulkralkunst seit archaischer Zeit sehr geläufig ist. Durch den Umstand, daß diese Ornamente im Normalfall jedoch als Verzierung des das Denkmal bekrönenden Anthemions fungieren und nicht, wie hier, in Form eines Bandes einen Pfeilerschaft oder eine Stele schmücken, sind diese Monumente für den direkten Vergleich nicht geeignet. Auch finden sich für die Weinblätter, die im Dekor der Totenmahlszene aus Limyra mit einiger Wahrscheinlichkeit erkannt werden können, in der Ornamentik von Grabstelen klassischer Zeit keine Parallelen, obwohl die Bandbreite der dargestellten Pflanzen sehr groß ist<sup>41</sup>.

Das Vorkommen von Weinranken beim Gelage ist dennoch sowohl in der orientalischen als auch in der griechischen Kunst geläufig. So hängt beispielsweise schon über der Kline des Assurbanibal beim sog. Gartenfest auf einem Palastrelief in Ninive eine Laube aus Weinranken (Abb. 11), die den Überlegungen A. Alföldis zufolge auf den schwelgenden, glückseligen Herrscher hinweisen soll<sup>42</sup>. Da diese Illustration allerdings sowohl aufgrund der dargestellten Perso-

<sup>38</sup> Während sich das familiäre Ambiente, das durch beim Gelage anwesende kleine Kinder auf der Kline ausgedrückt wird, am deutlichsten wohl in der Bankettszene des Salas-Monuments von Kadyanda widerspiegelt (Borchhardt [Anm. 7] Abb. 25 ff.; Dentzer, *Banquet couché* Taf. 35, 214 f.), offenbart sich die Trauer der Hinterbliebenen besonders eindrucksvoll in der Dreifigurengruppe der Vorhalle von Grab 81 in Myra: Borchhardt, *Myra* Taf. 78 A.

<sup>39</sup> H. Möbius, *Die Ornamente der griechischen Grabstelen klassischer und nachklassischer Zeit*<sup>2</sup> (1968).

<sup>40</sup> Eine zusammenfassende Arbeit über Ornamente in der Sepulkralkunst Kleinasiens ist mir nicht bekannt. – Vgl. beispielsweise die Grabstelen aus Daskyleion, die aufgrund der Tatsache, daß auf ihnen neben anderen Themen auch der Darstellung des Totenmahls eine bedeutende Rolle zukommt, ikonographische Ähnlichkeiten mit dem limyräischen Stück aufweisen: M. Nollé, *Denkmäler vom Satrapensitz Daskyleion* (1992) bes. 97 ff.

<sup>41</sup> Eine Auflistung der verschiedenen Pflanzen unter den Ornamentformen findet sich bei Möbius (Anm. 39) 122.

<sup>42</sup> A. Alföldy, *La nouvelle Cléo* 1/2, 1949/50, 552 f.; dieses Zitat wird unter Berufung auf Fehr, *Gelage* 70 angeführt.

nen als auch des Kontextes völlig anders zu deuten ist<sup>43</sup>, kann man wohl auch die Bedeutung der Weinranken nicht direkt mit jener der Blätter auf dem limyräischen Relief in Verbindung bringen.

In der griechischen Kunst finden sich Weinranken im Zusammenhang mit Gelageszenen vor allem in der Vasenmalerei der Archaik und Klassik. Hier treten sie allerdings in erster Linie bei Dionysos-Gelagen, wo der Hintergrund zumeist mit Reben oder Efeu ausgefüllt ist, oder bei – typologisch eng mit diesen verwandten – Herakles-Gelagen auf<sup>44</sup>. Die Ursache, daß dionysische Elemente auf Gelagedarstellungen in profanem Umfeld wie auf attischen Vasen, nicht aber in der Sepulkralkunst vorkommen, könnte unter Umständen dadurch erklärt werden, daß Themen wie diese auf Grabdenkmälern in Athen inakzeptabel waren und nicht als bildwürdig galten. Es mag durchaus sein, daß in kleinasiatischen Landschaften wie Lykien durch grundsätzliche Unterschiede in gesellschaftlichen Wertvorstellungen Bildthemen dargestellt werden konnten, die in Attika oder anderen griechischen Landschaften mit einem Tabu belegt waren<sup>45</sup>. Der Grund dafür, warum der Auftraggeber des limyräischen Monuments, das wohl in einer der Nekropolen der Stadt aufgestellt war, dieses in der Sepulkralkunst ungewöhnliche Motiv mit der Darstellung des Totenmahls kombinierte, kann nicht mit Sicherheit erkannt werden. Es ist allerdings nicht verwunderlich, daß eine Gelageszene auch in funeràrem Kontext mit dionysischen Elementen wie Weinranken verbunden wird, wenn – wie soeben als Möglichkeit in Erwägung gezogen – keine gesellschaftlichen Einwände dagegen geltend gemacht werden. Auch ein direkter Bezug auf Dionysos kann wohl *a priori* nicht ausgeschlossen werden, da gerade das Dionysos-Gelage selbst verschiedene spezifisch östliche Züge aufweist<sup>46</sup>.

Wohl nicht anzunehmen ist hingegen, daß dem Wein hier eine jener Bedeutungsmöglichkeiten zukommt, welche er auf den Totenmahl-Darstellungen hellenistischer Zeit in verschiedenen ostgriechischen Städten aufzuweisen vermochte. So konnte er beispielsweise, wie J. Fabricius dargelegt hat, mit kultischen Gebräuchen verbunden oder auch nur als Element in einem gesellschaftlichen Ereignis einer durch zum Hang von Luxus und Sinnenfreude geprägten bürgerlichen Oberschicht festgehalten werden; in Verbindung mit der Darstellung von Büchern konnte er durchaus auch als Hinweis auf Bildung verstanden werden<sup>47</sup>.

### Stilistische Analysen und Versuch einer Datierung

Auffallend ist die Diskrepanz in der Erscheinung der beiden weiblichen Figuren auf dem limyräischen Relief: Der jungen Frau auf der linken Seite der Szene, die durch eine sehr qualitätvolle Arbeit gekennzeichnet ist, steht die Darstellung der sitzenden Gemahlin des Gelagerten gegenüber, deren verunglückte Wiedergabe des Oberkörpers wohl nur durch ein Mißgeschick des Steinmetzen zu erklären ist<sup>48</sup>. Infolgedessen erscheint die Tochter um vieles dominanter als die Sitzende, die durch ihre etwas verkümmerte Darstellung stark in den Hintergrund gedrängt ist;

<sup>43</sup> Die Szene wird traditionellerweise als Bankett des Herrschers mit seiner Gattin interpretiert. Eine andere Deutung, nämlich als Wiedergabe der Inthronisation des Ersatzkönigs, schlägt zuletzt C. Schmidt-Colinet, *Mesopotamia* 32, 1997, 289 ff. vor.

<sup>44</sup> Fehr, *Gelage* 62 ff.

<sup>45</sup> Es ist in diesem Zusammenhang sicherlich kein Zufall, daß auch die Bildform des Totenmahls als solches in Attika nur sehr zögernd für die private Repräsentation innerhalb der Sepulkralkunst Eingang gefunden hat, nachdem dieses Thema lange Zeit der 'heroischen Sphäre' vorbehalten war. Während die Darstellung auf privaten Grabmälern den strengen Normen der athenischen Gesellschaft des 5. und beginnenden 4. Jhs. v. Chr. anscheinend nicht entsprach und dort nur nach und nach geläufig wurde, scheint es in Kleinasien gegen die Verwendung des Themas in funeràrem Kontext keine Vorbehalte gegeben zu haben; vgl. dazu Fabricius, *Totenmahlreliefs* 27. 38.

<sup>46</sup> Fehr, *Gelage* 71.

<sup>47</sup> Fabricius, *Totenmahlreliefs* 49. 95 ff. 254.

<sup>48</sup> s. dazu o.



12 Nereidenmonument von Xanthos, Relief des Cellafrieses

das Mädchen erweckt dadurch den Eindruck, als wäre es die neben dem Gelagerten wichtigste Person der Szene<sup>49</sup>.

Es ist allerdings nicht nur dieses Mißverhältnis, das die beiden Frauengestalten etwas unharmonisch erscheinen läßt. Sie scheinen vielmehr auch stilistische Unterschiede aufzuweisen, soweit man hier trotz der starken Zerstörung der Darstellung durch die Anathyrose respektive den Bruch an der rechten Kante eine Einordnung treffen kann. So stechen etwa die teilweise unter dem Chiton und dem Himation hervortretenden, betont weiblichen Körperformen der jungen Frau ins Auge, in welchen sich – bei aller Vorsicht, die bei der Beurteilung einer einzelnen Figur angebracht ist, – unter Umständen Züge widerspiegeln, die auf den ‘Reichen Stil’ um die Wende vom 5. zum 4. Jahrhundert v. Chr. hinweisen, der sich in Lykien besonders eindrucksvoll in den Skulpturen des Nereidenmonuments von Xanthos offenbart<sup>50</sup>. Eine derartige Einordnung könnte auch durch die isoliert wirkenden, parallel herabfallenden Falten des Mantels unter dem Gesäß des Mädchens Unterstützung finden. Die Gestalt der Sitzenden erweckt hingegen den Eindruck, als würde sie einer etwas späteren Zeitstufe angehören, da sie einige Merkmale aufweist, die bereits für den ‘Schlichten Stil’ des fortgeschrittenen 4. Jahrhunderts v. Chr. typisch sind. So wirkt ihre Gestalt insgesamt um vieles feingliedriger und graziler als jene des Mädchens und zeichnet sich überdies auch nur sehr undeutlich unter dem Gewand ab<sup>51</sup>.

Ein Auftreten zweier verschiedener Stilstufen auf ein und derselben Darstellung wirkt unerklärlich und auf den ersten Blick auch nicht sehr einleuchtend. Wie erwähnt, mag der Eindruck

<sup>49</sup> Dieser Eindruck mag sich durch die Beschädigung des Kopfes und des Oberkörpers der Sitzenden verstärken, der Unterschied in der Erscheinung der beiden ist dennoch nicht ausschließlich durch diese bedingt.

<sup>50</sup> Childs – Demargne (Anm. 19).

<sup>51</sup> Vgl. zu den Charakteristika der verschiedenen Stile beispielsweise Bruns-Özgan, Grabreliefs; M. Seyer, Ein Jagdrelief aus Limyra, in: F. Blakolmer u. a. (Hrsg.), Fremde Zeiten. Festschrift J. Borchardt I (1996) 111 ff.

irreführen und eventuell auf den schlechten Erhaltungszustand der Sitzenden zurückzuführen sein; unter Umständen kann dieser Unterschied jedoch auch als Hinweis darauf verstanden werden, daß der Auftraggeber die einzelnen Gestalten für die Illustration des Totenmahls – seinen eigenen Vorstellungen entsprechend – aus verschiedenen Figurentypen auswählte und eklektisch nebeneinanderstellte<sup>52</sup>.

Für eine Datierung des Reliefs ist jedoch zweifellos die Figur des Gelagerten am aufschlußreichsten, da diese einige charakteristische Züge aufweist. So ist beispielsweise die Haltung des Kopfes mit dem Blick aus dem Reliefgrund heraus zum Betrachter hin ein Merkmal, das um die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. auftritt, während auf den früheren Darstellungen des 5. und beginnenden 4. Jahrhunderts v. Chr. der Kopf stets im Profil dargestellt ist<sup>53</sup>. Diese Darstellungsform, deren Ursprung in Attika liegt, wurde auch in den meisten anderen Landschaften Griechenlands zur Regel<sup>54</sup>. Auf den lykischen Illustrationen wurde diese Änderung etwa zur selben Zeit vollzogen, wie anhand mehrerer Beispiele ersichtlich ist<sup>55</sup>. Obwohl hier aufgrund lokaler Phänomene in der Wiedergabe mancher Bankettszenen auch Ausnahmen vorliegen (Abb. 12)<sup>56</sup>, kann dieses Stilmittel im allgemeinen als Kriterium für eine Datierung um die oder nach der Jahrhundertmitte angesehen werden<sup>57</sup>. Als weiteres Indiz für eine zeitliche Einordnung kann wohl auch die Haltung des Gelagerten mit dem Rhyton in der erhobenen Rechten und der Schale in der Linken gesehen werden. Den Untersuchungen von R. Thönges-Stringaris zufolge stellt dieser Gestus eine etwa gleichzeitig mit der Frontalstellung aufkommende Veränderung dar, da der Liegende bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. lediglich eine Schale in der rechten Hand hält<sup>58</sup>. Allerdings scheint in Lykien auch diese Regel nicht unumstößlich zu sein, da beispielsweise der erwähnte Symposiast in der Gelageszene auf dem Nereidenmonument ebenfalls mit einem Rhyton und einer Schale abgebildet ist (Abb. 12).

Ohne Zweifel ist es problematisch, eine dermaßen schlecht erhaltene Darstellung, die darüber hinaus nur wenige Elemente für eine auch nur einigermaßen präzise zeitliche Festsetzung enthält, zu beurteilen, weshalb hier auch lediglich eine ungefähre Datierung in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. vorgeschlagen wird.

<sup>52</sup> Vgl. dazu o. Anm. 31.

<sup>53</sup> Thönges-Stringaris, Totenmahl 15.

<sup>54</sup> Thönges-Stringaris, Totenmahl 24 ff.; s. zuletzt auch E. Vlachogianni, Reliefs mit Totenmahldarstellungen in Chaironeia und Theben, AM 116, 2001, 135 ff.

<sup>55</sup> So ist z. B. auf der frühklassischen Bankettszene im Tumulus von Karaburun bzw. auf jener des Merehi-Sarkophags von Xanthos, der um 400 v. Chr. datiert, der Kopf des Gelagerten jeweils noch im Profil dargestellt. Karaburun: M. Mellink, Excavations in Karataş Semayük and Elmalı, Lycia, 1972, AJA 77, 1973, 169 ff. Taf. 44; Xanthos: P. Demargne, Fouilles de Xanthos V. Tombes-maisons, tombes rupestres et sarcophages (1974) Taf. 50, 2; 52, 1. 4. – Während die Darstellung des Kopfes im Profil auf den griechischen Reliefs nicht zuletzt mit dem Umstand zu erklären ist, daß der Gelagerte auf diese Weise den Blick auf die ihm gegenüber sitzende Frau richtet, fällt dieses Argument in Lykien weg, da die Frau hier – sofern sie abgebildet ist – stets am Kopfende der Kline sitzt.

<sup>56</sup> So folgen beispielsweise Massengelage wie auf dem Cellafries des Nereidenmonuments von Xanthos oder dem Heroon von Trysa eigenen Prinzipien, da hier die einzelnen Teilnehmer des Banketts aufgrund der Tatsache, daß sie miteinander ins Gespräch vertieft sind, abwechslungsreicher gestaltet sind. – Eine weitere Ausnahme bildet der hier in Abb. 12 gezeigte, getrennt gelagerte Symposiast in der Darstellung auf dem Nereidenmonument, in dem zweifellos die wichtigste Person des Gelages erkannt werden kann. Da dieser hingegen auch durch sein Diadem, seinen langen, gelockten Bart bzw. durch die Bedeutungsproportion bewußt von den übrigen Teilnehmern des Banketts unterschieden wird, mag der frontale Blick als weiteres Kriterium für seine Hervorhebung zu sehen sein. Dieses Gelage wurde von J. Borchhardt zuletzt als Staatsbankett anläßlich des Sieges über die Athener interpretiert: J. Borchhardt, Narrative Ereignis- und Historienbilder im mediterranen Raum von der Archais bis in den Hellenismus, in: M. Bietak – M. Schwarz (Hrsg.), Krieg und Sieg. Narrative Wanddarstellungen von Altägypten bis ins Mittelalter, ÖAIKairo 20 (2002) 81 ff.

<sup>57</sup> Vgl. hingegen Zahle, der den Sarkophag in Phellos mit der Totenmahlszene der Südseite, auf welcher der Gelagerte ebenfalls mit frontalem Blick dargestellt ist, um 370 v. Chr. datiert: Zahle, Felsgräber 268 ff. 320.

<sup>58</sup> Thönges-Stringaris, Totenmahl 16. – Fabricius sieht im Gelagerten mit der Schale in der Rechten dagegen vielmehr eine typologische Variante im 4. Jh. v. Chr.: Fabricius, Totenmahlreliefs 22.



### Bestimmung des Reliefträgers

Der pfeilerartige Schaft und der fast quadratische Querschnitt stellen zweifellos die auffallendsten Eigenheiten des Grabdenkmals dar. Durch dieses signifikante Aussehen wie auch durch die rechteckige Eintiefung an der Oberseite weist der Block die charakteristischen Merkmale jener für Lykien typischen Gruppe von Monumenten auf, die in der Forschung als Grabpfeiler oder Pfeilergräber bezeichnet werden<sup>59</sup>.

Der gängigen Interpretation dieser aus 50 Beispielen bekannten Denkmälergattung<sup>60</sup> zufolge handelt es sich dabei um Grabbauten, die im allgemeinen lykischen Dynasten zugeschrieben werden<sup>61</sup>. Der Meinung J. Borchhardts, der – von diesem Erklärungsmodell abweichend – die Pfeilergräber als Kenotaphe für im Kampf gefallene Helden deutet<sup>62</sup>, wurde zuletzt von Th. Marksteiner, der sich der traditionellen Auslegung als Grabbauten anschließt, mit guten Gründen widersprochen<sup>63</sup>. Die in den letzten Jahren sprunghaft gestiegene Anzahl bekanntgewordener Monumente, die in erster Linie auf die intensive Feldforschung in Zentrallykien zurückzuführen ist<sup>64</sup>, sowie das enge räumliche Nebeneinander mehrerer Pfeiler z. T. außerhalb von Siedlungen respektive an Orten, die sich im Herrschaftsgebiet eines Dynastensitzes mit überregionaler Bedeutung befinden, veranlassen Marksteiner allerdings zu der berechtigten Forderung, eine generelle Gleichsetzung dieser Grabmäler mit Dynastengräbern neuerlich zu überdenken. So entspricht es durchaus auch der Ansicht des Verfassers, daß diese Denkmälergattung, die möglicherweise ursprünglich einer herrschenden Elite vorbehalten war, während der Zeitspanne von mehr als 200 Jahren, in welcher lykische Pfeilergräber errichtet wurden, von den Vertretern einer aristokratischen Oberschicht für eigene Zwecke adaptiert worden sein mag.

Das Monument aus Limyra steht chronologisch am Ende dieser Reihe, da – abgesehen von den Pfeilergräbern, die aufgrund fehlender Kriterien nicht datiert werden können – mit jenem aus Hoiran (Abb. 13)<sup>65</sup> lediglich ein einziges noch jüngeres Beispiel bekannt ist<sup>66</sup>. Dieser Pfeiler, dessen Interpretation als Grabmal durch C. Deltour-Lévie überzeugend ist<sup>67</sup>, weist abgesehen von

<sup>59</sup> Die grundlegende Arbeit zu dieser Denkmälergattung stellt zweifellos die Arbeit von C. Deltour-Lévie, *Les piliers funéraires de Lycie* (1982) dar; s. zuletzt auch Marksteiner, *Trysa* 211 ff. mit der Anführung der relevanten Literatur in den Anmerkungen.

<sup>60</sup> Für eine Auflistung aller lykischen Pfeilergräber sowie eine Verbreitungskarte der Monumente in Lykien: Marksteiner, *Trysa* 219 ff. Abb. 132.

<sup>61</sup> s. beispielsweise K. Kjeldsen – J. Zahle, *A Dynastic Tomb in Central Lycia*, *ActaArch* 47, 1976, 29 ff. bes. 44 f.; J. Zahle, *Lycian Tombs and Lycian Cities*, in: *Actes du colloque sur la Lycie Antique*, Istanbul 1977. Bibliothèque de l'Institut Français d'Etudes Anatoliennes d'Istanbul 27 (1980) 37 ff.; Deltour-Lévie (Anm. 59) 205; A. G. Keen, *The Dynastic Tombs of Xanthos – Who was Buried Where?*, *AnatSt* 42, 1992, 53 ff.; ders., *Dynastic Lycia: a political history of the Lycians and their relations with foreign powers, C. 545–362 B.C.*, 178. Suppl. *Mnemosyne* (1998) 182 ff.

<sup>62</sup> J. Borchhardt, *Gedanken zur lykischen Gesellschaftsstruktur unter persischer und attischer Herrschaft*, in: G. Arsebük – M. J. Mellink – W. Schirmer (Hrsg.), *Light on Top of the Black Hill*. Festschrift H. Çambel (1998) 155 ff.; Borchhardt – Eichner – Pesditschek – Ruggendorfer (Anm. 29) 11 ff. bes. 37 ff.

<sup>63</sup> Marksteiner, *Trysa* 228 ff.

<sup>64</sup> F. Kolb (Hrsg.), *Lykische Studien 1–5*, *Asia Minor Studien* 9 (1993); 18 (1995); 24 (1996); 29 (1998); 41 (2000).

<sup>65</sup> O. Benndorf – G. Niemann, *Reisen im südwestlichen Kleinasien I. Reisen in Lykien und Karien* (1884) 107 f.; E. Petersen – F. v. Luschan, *Reisen im südwestlichen Kleinasien II. Reisen in Lykien, Milyas und der Kibyratis* (1889) 24 Taf. 4; Deltour-Lévie (Anm. 59) 41 ff.

<sup>66</sup> Deltour-Lévie (Anm. 59) 41 ff. vertritt eine Datierung an das Ende des 4. Jhs. v. Chr., Zahle hält eine zeitliche Festsetzung in den Hellenismus für wahrscheinlich; Zahle, *Felsgräber 337* mit Anm. 150.

<sup>67</sup> Im Gegensatz zu Deltour-Lévie wird er von Petersen – v. Luschan (Anm. 65) und P. Demargne, *Fouilles de Xanthos I. Les piliers funéraires* (1958) 129 mit Anm. 5 als Stele interpretiert. Marksteiner nimmt ihn, obwohl der Befund für ihn keine gesicherten Schlüsse zuläßt, in den Katalog der Pfeilergräber auf: Marksteiner, *Trysa* 225 Kat. 47. – Deltour-Lévie deutet die seichte Vertiefung an der Oberseite als Kammer für die Beisetzung der sterblichen Überreste, s. dazu u.



13 Hoiran, Pfeilergrab

einer ähnlich späten Entstehungszeit mehrere Parallelen mit dem limyräischen Block auf. So ist er beispielsweise wie jener aus Limyra lediglich auf einer Seite mit Reliefschmuck versehen: In einem von zwei Pfeilern begrenzten architektonischen Rahmen steht eine mit einem Mantel bekleidete männliche Gestalt. Darüber hinaus enthält auch dieser Pfeiler mit einem Panzer zwischen zwei Schilden oberhalb des eigentlichen Bildfeldes eine zusätzliche Dekoration, die, da sie wohl die Rüstung des im Relief dargestellten Mannes verkörpert, wie die Weinblätter in Limyra einen Bezug auf die Hauptszene erkennen läßt. Beiden Pfeilern ist somit die

Betonung einer Hauptseite eigen, wodurch sie im Gegensatz zu den älteren Pfeilern stehen, deren auf allen vier Seiten umlaufende Dekoration ein spezifisches Merkmal darstellt<sup>68</sup>.

Es ist hingegen nicht nur die Hervorhebung der Vorderseite, die beiden Denkmälern den Charakter einer Grabstele verleiht, auch das scheinbare Fehlen einer eigentlichen Kammer für die Bestattung läßt diesen Eindruck entstehen. Allem Anschein nach zeichnen sich die zwei Monumente jedoch auch hier durch eine gleiche Bearbeitung aus, da eine rechteckige Vertiefung von  $63 \times 56$  cm an der Oberseite des Pfeilers aus Hoiran von Deltour-Lévie als Rest einer Kammer interpretiert wurde<sup>69</sup>.

Stärker ausgeprägt als am Pfeiler von Hoiran ist die rechteckige Vertiefung des Monuments von Limyra, die wohl ebenfalls als Kammer für die Bestattung zu deuten ist (Abb. 4). Zwar ist auch sie zweifellos sehr klein, was allerdings nicht besonders verwundert, da Aussehen und Dimensionen der Kammern lykischer Pfeilergräber stark variieren. So können diese beispiels-

<sup>68</sup> Diese Eigenheiten werden auch von Marksteiner, Trysa 226 f. bemerkt, der mit der Besprechung des Pfeilers aus Limyra und der Gegenüberstellung mit jenem aus Hoiran allerdings die Ergebnisse der Erstpublikation vorwegnimmt.

<sup>69</sup> Deltour-Lévie (Anm. 59) 22 f. Die Tatsache, daß diese Wanne sehr seicht ist, ist wohl nur dadurch zu erklären, daß die an den vier Seiten umlaufenden Stege fast vollkommen verwittert sind. Daß die Eintiefung erst nachträglich durch eine langsame Auswaschung des Steins entstanden ist, wie Marksteiner, Trysa 226 mit Anm. 76 es für möglich hält, ist wegen der regelmäßigen, rechteckigen Form nicht wahrscheinlich.

weise als monumentale Kammern gestaltet sein, die durch fensterartige Öffnungen zu betreten sind und deren umlaufende Seitenwände teilweise Reliefschmuck aufweisen<sup>70</sup>. Bei anderen Pfeilern ist die Kammer als rechteckige, in die Oberseite des Monuments eingetiefte Wanne gestaltet, die nach oben hin durch die Deckplatte verschlossen wurde. Wie anhand mehrerer Beispiele zu sehen ist, können auch diese Vertiefungen in ihren Dimensionen sehr verschieden sein. Während beispielsweise jene des Pfeilers von Asaraltı eine langrechteckige Form aufweist und als deutliches Indiz für eine Körperbestattung zu werten ist<sup>71</sup>, schließen die Ausmaße des limyräischen Monuments eine derartige Bestattungsform eindeutig aus. Die geringe Größe dieser Wanne wie auch jener aus Hoiran respektive vergleichbarer Kammern<sup>72</sup> legt vielmehr nahe – wie bereits Deltour-Levie erkannt hat<sup>73</sup> –, daß in Lykien in ein und derselben Grabgattung mit Körper- und Brandbestattung verschiedene Beisetzungsformen praktiziert wurden<sup>74</sup>. Die Wanne des Pfeilers aus Limyra ist zwar unter allen bisher entdeckten die kleinste, zur Aufnahme von Leichenbrand ist ihre Größe aber völlig ausreichend<sup>75</sup>. Die präzise Ausarbeitung und die rechteckige Form lassen indessen vermuten, daß die Asche des Verstorbenen nicht einfach in die Kammer eingeschüttet, sondern sorgfältig in einer Urne beigesetzt wurde.

Die Deckplatte, mit der das Grabmonument nach oben verschlossen wurde, ist nicht erhalten; wie zahlreiche Vergleichsbeispiele nahelegen<sup>76</sup>, war sie jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach auf allen Seiten überkragend und möglicherweise nicht flach, sondern nach oben abgestuft. Aus der Tatsache, daß an der Oberseite des Pfeilers keine Zapfenlöcher zur Verankerung der Platte vorhanden sind, läßt sich ersehen, daß diese nicht fest mit dem Schaft verbunden, sondern lediglich aufgelegt war.

Der Grabpfeiler aus Limyra mit der Illustration eines Totenmahls weist also, wenngleich er sowohl mit seiner Architektur als auch seinem Reliefschmuck durchaus in lykischer Tradition steht, mehrere Eigenheiten auf. So stellt er das einzige bislang in Limyra entdeckte und darüber hinaus überhaupt das östlichste in Lykien gefundene Pfeilergrab dar. Außerdem beinhaltet die Darstellung auf seiner Vorderseite mit dem Totenmahl ein Sujet, das in der Sepulkralkunst dieser Provinz bislang nur in den architektonischen Kontext eines Grabmals eingebunden und zumeist

<sup>70</sup> Vgl. hier – um nur zwei Beispiele zu nennen – das Harpyienmonument in Xanthos oder den Grabpfeiler aus Isinda; Xanthos: Demargne (Anm. 67) 37 ff.; Deltour-Levie (Anm. 59) 160 ff.; Isinda: E. Akurgal, Griechische Reliefs des VI. Jahrhunderts aus Lykien (1941) 52 ff.; Deltour-Levie (Anm. 59) 172 ff.

<sup>71</sup> Deltour-Levie (Anm. 59) 102 ff. Abb. 74. 76–78. – Die Maße dieser Ausnehmung von ca. 1,75 × 0,51 m entsprechen in auffälliger Weise dem Normalmaß der Klinen lykischer Felsgräber, die im Rahmen des vom FWF dankenswerterweise geförderten Projekts »Archäologisch-sprachwissenschaftliches Corpus der Denkmäler mit lykischer Schrift« (P 15450) unter der Leitung von J. Borchhardt und H. Eichner und der Mitarbeit von M. Pesditschek sowie dem Verf. aufgenommen und untersucht werden.

<sup>72</sup> Für eine Unterscheidung in Typen sowie eine Auflistung der Maße der Kammern aller bis zu diesem Zeitpunkt bekannten Pfeilergräber: Deltour-Levie (Anm. 59) 190 f.

<sup>73</sup> Deltour-Levie (Anm. 59) 198 f. Vgl. dazu auch F. Blakolmer, Die Grabung in der Nekropole V von Limyra, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), Akten des II. Internationalen Lykien-Symposiums, Wien 6.–12. Mai 1990, ETAM 18 (1993) 149 ff.; ders., Die Nekropole V von Zémuri-Limyra. Neue Grabungsergebnisse, in: H. İřkan – F. Kolb (Hrsg.), Grabtypen und Totenkult im südwestlichen Kleinasien. Internationales Kolloquium in Antalya, 4.–8. Oktober 1999 (in Druck); Th. Marksteiner, Brand- und Körperbestattung; Tumulus- und Fassadenkammergräber: Überlegungen zu Veränderungen der Bestattungsbräuche im vorhellenistischen Lykien, *Lykia* 1, 1994, 78 ff.

<sup>74</sup> Zu Brandbestattungen in Lykien s. T. Özoral, Ađva Kazısı, in: Actes du colloque sur la Lycie antique (1980) 95 ff.; ders., Idyros Kazısı, ebenda 101 ff. sowie die Ergebnisse der Forschungen von K. Großschmidt, *Lykische Studien* 1, *Asia Minor Studien* 9 (1993) 159 ff.; *Lykische Studien* 2, *Asia Minor Studien* 18 (1995) 183 ff.; *ÖJh* 66, 1997, 415 ff. sowie von K. Großschmidt – E. Großschmidt-Thierer, *Lykische Studien* 4, *Asia Minor Studien* 29 (1998) 251 ff.

<sup>75</sup> Im Gegensatz zur Ansicht Marksteiners, der als notwendige Höhe einer Kammer mindestens 30–40 cm voraussetzt (Marksteiner, *Trysa* 226 mit Anm. 77), findet ein völlig verbranntes Skelett auch in einer Wanne mit den Maßen des Stücks aus Limyra genügend Platz. Für diesen Hinweis bin ich dem Anthropologen K. Grossschmidt zu Dank verpflichtet. Darüber hinaus kann auch nicht ausgeschlossen werden, daß die Deckplatte an der Innenseite eine entsprechende Aushöhlung aufwies, wodurch sich die Höhe der Kammer vergrößern würde.

<sup>76</sup> Vgl. Deltour-Levie (Anm. 59) 191 ff.

im Zusammenhang mit anderen Themen bekannt war. Die in Lykien ungewöhnliche Reduktion des Totenmahls auf drei Personen sowie ikonographische Besonderheiten unterstreichen den eigenwilligen Charakter des Grabmonuments.

*Dr. Martin Seyer*

*c/o Institut für Klassische Archäologie, Universität Wien, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien*

*E-Mail: martin.seyer@univie.ac.at*

Abbildungsnachweis: Abb. 1–5: Photo N. Gail, Lykienarchiv Wien, Li 97.324.04. Li 97.324.27. Li 97.322.29. Li 97.324.34. Li 97.324.11; Abb. 6: Zeichnung R. Jurtitsch; Abb. 7: Photo L. Fliesser, Tituli Lyciae-Projekt 02.329.24; Abb. 8: nach W. Oberleitner, *Das Heroon von Trysa* (1994) Abb. 105–106; Abb. 9: Photo W. Schiele, DAI Istanbul, NegNr. R 1654; Abb. 10: nach J. Borchhardt, AA 1968, 182 Abb. 14; Abb. 11: nach J.-M. Dentzer, *Le motif du banquet couché dans le Proche-Orient et le monde grec du VII<sup>e</sup> au IV<sup>e</sup> siècle avant J.-C.*, BEFAR 246 (1982) Taf. 18, 90; Abb. 12 nach W. A. P. Childs – P. Demargne, *Fouilles de Xanthos VIII. Le monument des Néréides. Le décor sculpté* (1989) Taf. 133, 2; Abb. 13: nach C. Deltour-Lévy, *Les piliers funéraires de Lycie* (1982) Abb. 19.